

Grusswort von Pfarrer Eberhard Strickler, Bad Bergzabern/D

Liebe Vettern und Cousinen, verehrte Gäste!

Zunächst und allererst möchte ich dem Organisationskomitee des Stricklertreffens meinen herzlichen Dank aussprechen. Ich weiss aus eigener Erfahrung, wie viel Mühe und Arbeit es macht, ein solches Treffen zu organisieren. Da ist oft die sogenannte Kleinarbeit schwieriger und zeitraubender als die Grossarbeit. Ich denke, ich rede in Eurer aller Namen, wenn ich dem Komitee ein ganz herzliches Dankeschön sage.

Mein Auftrag ist - wenn ich so sagen darf - etwas paradox, und zwar deshalb, weil ich ein Grusswort sprechen soll im Namen von Leuten, die es eigentlich gar nicht mehr gibt. Trotz aller Nachforschungen haben wir in der Pfalz, oder besser: der ehemaligen Kurpfalz keine Mennoniten mehr gefunden, die den Namen Strickler tragen. Wohlgemerkt: Es gibt noch Strickler in der Pfalz, aber das sind keine Mennoniten mehr.

Da aber mein Ur-Ur-Grossvater noch mennonitischen Bekenntnisses gewesen ist, möchte ich im Gedenken an unsere Vorfahren zu Euch sprechen.

Die Mennoniten, die ja auch Wiedertäufer genannt werden, waren bekanntlich bei den Reformierten nicht wohl gelitten. Es gab damals heftige Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern Zwinglis und den Wiedertäufern. Im 17. Jahrhundert entschlossen sich dann viele Mennoniten, auszuwandern und eine neue Heimat zu suchen.

Onkel Werner Strickler aus Wädenswil, der mit viel persönlichem Einsatz die verschiedenen Strickler-Linien erforscht und aufgezeichnet hat, hat interessanterweise auch eine Familie gefunden, die schon reformiert war, als sie in die Kurpfalz kam. Strickler-Familien verliessen also nicht nur aus religiösen, sondern auch aus sozialen Gründen ihre Heimat.

Wie immer dem auch sei, unsere Altvorderen zogen als Pilgerväter in die Fremde auf der Suche nach einer neuen Heimat. Und sie haben das Beste, was sie hatten, mit in die Fremde genommen, nämlich ihren Glauben. Und diesen Glauben haben sie in der für sie charakteristischen Zurückgezogenheit nicht nur gelebt, sondern im entscheidenden Augenblick auch bezeugt - nach dem Grundsatz: "Rede nur, wenn du gefragt wirst, aber lebe so, dass du gefragt wirst".

Darf ich dazu ein Beispiel nennen: Da die Kurpfalz in der Zeit der Auswanderung immer wieder von Kriegen überzogen wurde, sind viele Einwanderer, darunter auch viele Strickler, weitergezogen nach Amerika, wo sie eigene Gemeinden gründeten. Darf ich an folgendes erinnern: Auf dem amerikanischen Dollarschein

steht in der Mitte nicht zu übersehen das Wort "In god we trust". Das mag bis heute ein Zeichen sein für die Ausstrahlungskraft der Frömmigkeit, die unsere Pilgerväter in ihrer neuen Heimat gelebt und bezeugt haben.

Wie auch immer und zu was auch immer sich die amerikanische und auch die europäische Gesellschaft entwickelt haben mögen, ich denke, so viel dürfen wir in aller Bescheidenheit sagen: Unsere Vorfahren haben mit dazu beigetragen, der westlichen Welt ein Gepräge zu geben, das als christliches gemeint und gewollt war, auch wenn es sich heute vielfach in eine säkularisierte (verweltlichte) Gesellschaft oder auch Zivilreligion gewandelt haben mag.

Jesus sagt in der Bergpredigt: "Ihr seid das Salz der Erde". Es ist immerhin bemerkenswert, dass Jesus nicht sagt: Ihr seid der Teig der Welt. Nein, ihr seid das bisschen Salz, das dazukommen muss, das aber die Kraft hat, eine grosse Menge Teig zu durchdringen und vor allem geniessbar zu machen. Und ich denke, das ist die Verpflichtung, die für uns bis heute geblieben ist.

Ich danke Euch.